

VW-Chefaufseher unter Verdacht

Deutschland Aufsichtsratschef Pötsch soll die Aktionäre zu spät über den Diesel-Skandal informiert haben

VON CHRISTOPH REICHMUTH, BERLIN

Die Skepsis gegenüber dem neuen Führungsduo war gross. Im letzten Oktober traten Matthias Müller als Chef und Hans Dieter Pötsch als Präsident an, um den VW-Konzern aus dem Sumpf des Abgas-skandals zu ziehen. Vor allem die Personalie Pötsch rief Kritiker auf den Plan. Ausgerechnet der Österreicher, der zuvor zwölf Jahre lang als Finanzchef agierte und damit unter Verdacht stand, Teil der Diesel-Affäre zu sein, sollte in der schlimmsten Krise des Autobauers zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats befördert werden. «Ein Zeichen, dass man es mit der Aufklärung nicht ernst nimmt», sagte damals Auto-Experte Ferdinand Dudenhöffer zu Ernennung des Chefaufsehers.

Etwas mehr als ein Jahr lang blieb es weitgehend ruhig um Pötsch. Nun gerät der Österreicher ins Visier der Staatsanwälte. Die Staatsanwaltschaft Braunschweig ermittelt gegen den 65-Jährigen wegen des Verdachts der Marktmanipulation. Der ehemalige VW-Finanzchef soll, noch bevor die Affäre Mitte September 2015 aufflog, Kenntnis über den Konflikt mit der US-Umweltbehörde gehabt haben. Doch das Konzernleitungsmitglied habe es unterlassen, die Aktionäre über den drohenden Kursverlust der Aktien zu informieren, werfen ihm die Ermittler vor. Zahlreiche Aktionäre verklagen deshalb den Autobauer beim Landgericht Braunschweig auf acht Milliarden Euro Schadenersatz. «Die Familien Porsche und Piech stehen uneingeschränkt hinter Herrn Pötsch», schreiben sie in einer Mitteilung.

Es ist erstaunlich, dass nun auch Pötsch ins Visier der Ermittler gerät. Noch im Juni sagte die Braunschweiger Staatsanwaltschaft, gegen den Chefaufseher lägen keine Hinweise vor. Damals wurde bekannt, dass die Behörden wegen des Verdachts der Marktmanipulation gegen den ehemaligen VW-Chef Martin Winterkorn und Markenchef Herbert Diess ermitteln. Winterkorn wurde im September weiter schwer belastet, als die «Bild am Sonntag» aus Dokumenten berichtete, wonach Winterkorn die Vertuschung gegenüber den amerikanischen Behörden angeordnet oder zumindest gebilligt haben soll. Winterkorn räumte seinen Posten als VW-Chef nach Aufwiegen der Affäre widerwillig. Sollte sich der Verdacht der Staatsanwaltschaft gegen



Vom Wunsch Kandidaten der Besitzerfamilien zum Verdächtigen: VW-Aufsichtsratschef Hans Dieter Pötsch.

JULIAN STRATENSCHULTE/EPA/KEYSTONE

Pötsch erhärten, dürften auch die Tage des Chefaufsehers an der Konzernspitze bald gezählt sein.

VW wehrt sich in Deutschland

Die Ermittlungen gegen Pötsch kratzen weiter am ohnehin ramponierten Image von VW. Insgesamt 11 Millionen Diesel-Fahrzeuge wurden mit Schummelsoftware ausgerüstet. Mehr als 16 Milliarden Dollar muss VW in den USA bereits an Schadenersatz und Strafen zahlen. Während VW in den USA bereit ist, milliardenschwere Wiedergutmachungen zu bezahlen, wehrt sich der Konzern mit allen Mitteln gegen vergleichbare Angebote für die zehn Millionen manipulierten Fahrzeuge in Deutschland und Europa.

Der Konzern zeigt sich lediglich bereit zu einer technischen Anpassung der Motoren. Zuletzt stritt der Konzern vehement ab, mit der eingebauten Software gegen EU-Rechte verstossen zu haben.

16

Milliarden Dollar bezahlte Volkswagen in den USA an Schadenersatz und Bussen für die Bewältigung des Abgas-Skandals.

ment ab, mit der eingebauten Software gegen EU-Rechte verstossen zu haben. Die in den USA verbotene Software stelle unter EU-Recht keine illegale Manipulation dar. Diese Interpretation stiess sowohl in der EU als auch beim deutschen Verkehrsministerium auf Kritik. «Das Verbot von Abschaltvorrichtungen im EU-Recht ist dem Wortlaut und dem Geist nach eindeutig», kommentierte ein Sprecher der EU-Kommission. Ein Sprecher des Kraftfahrtbundesamtes (KBA) hielt fest: «Das KBA hat festgestellt, dass VW illegale Abschaltvorrichtungen verwendete.»

Schlechte Neuigkeiten gab es am Wochenende auch für die VW-Tochter Audi. Nach Angaben der Zeitung «Bild am Sonntag» ist die kalifornische Umweltbehörde (Carb) bei Audi auf eine weitere Manipulationssoftware bei einem Modell mit V6-Motor gestossen. Besonders pi-

kant: Audi habe demnach nicht nur den Stickoxid-Ausstoss bei 3-Liter-Dieselmotoren geschönt, was schon seit geraumer Zeit bekannt ist, sondern auch die Emissionswerte des klimaschädlichen Kohlendioxids.

Die Software zur Manipulation der CO₂-Werte soll laut Angaben der Behörde auch bei Dieselfahrzeugen und Benzinern in Europa zur Verwendung gelangt sein. Wie viele Modelle von Audi betroffen sein sollen, ist unklar. Laut dem «Handelsblatt» droht dem Autokonzern Ungemach in Deutschland und einigen europäischen Staaten, sollte sich der US-Verdacht bestätigen. Der Kohlendioxid-Ausstoss ist in einigen Ländern entscheidend für die Bemessung der Motorfahrzeugsteuer. Hätte Audi die Werte tatsächlich künstlich gedrosselt, wäre dies laut «Handelsblatt» Betrug.

Den Pendlern zuliebe später an die Uni

Bahnverkehr Die Hochschule Luzern passt als erste Bildungsinstitution in der Schweiz ihre Vorlesungszeiten zugunsten der Pendler an.

Die Hochschule Luzern passt ihre Vorlesungszeiten an und schafft so während der Hauptverkehrszeiten mehr Sitzplätze in den Zügen. Auf dem neu gegründeten Departement Informatik auf dem Campus Zug-Rotkreuz beginnen die Vorlesungen darum erst ab 9 Uhr und enden gestaffelt.

Während der Hauptverkehrszeiten ist das Bahnnetz in der Schweiz stark ausgelastet. 57 Prozent der Kunden pendeln während der Hauptverkehrszeiten an ihren Arbeitsort oder in die Schule, schreiben die SBB und die Hochschule Luzern in einer gemeinsamen Medienmitteilung vom Montag. In den Nebenverkehrszeiten sind die Züge hingegen deutlich weniger stark ausgelastet.

Vorbereiten auf Vorlesungen

Dieses Potenzial will die Hochschule Luzern nun nutzen. In Zusammenarbeit mit den SBB passt sie die Vorlesungszeiten des neu gegründeten Departements Infor-

matik in Rotkreuz an. Diese starten ab 9 Uhr und enden gestaffelt um 11.25, 15.20, 18 oder 20.55 Uhr.

Den Studenten stünden dadurch einerseits mehr Sitzplätze in den Zügen zur Verfügung, und sie könnten in Ruhe lernen oder sich auf Vorlesungen vorbereiten, wird René Hüsler, Direktor des Departements Informatik der Hochschule Luzern, in der Medienmitteilung zitiert. Andererseits ist dadurch die intensiv genutzte Strecke Luzern-Zug-Zürich weniger stark ausgelastet.

1000 Studierende in Rotkreuz

Laut eigenen Angaben ist die Hochschule Luzern die erste Bildungsinstitution in der Schweiz, die ihre Vorlesungszeiten zugunsten der Pendler anpasst. Seit Semesterbeginn im September studieren rund 1000 Studenten in Rotkreuz.

Rund 194 000 Studentinnen und Studenten waren 2014 an den zehn grössten Schweizer Hochschulen eingeschrieben. Laut Medienmitteilung zeigt eine Studie, dass gestaffelte Vorlesungszeiten durchaus einen Effekt auf die Pendlerspitzen hätten: Rund 18 500 oder 16 Prozent aller Studenten könnten so ausserhalb der Hauptverkehrszeit am Morgen zwischen 7 und 8 Uhr reisen. (SDA)

Stromlieferanten setzen auf erneuerbare Energien

Energiewende Studie vergleicht 66 Schweizer Stromlieferanten

VON CHARLOTTE WALSER

Das Bundesamt für Energie (BFE) hat am Montag die Ergebnisse eines Benchmarkings veröffentlicht. Initiiert wurde dieses im Zusammenhang mit der Energiestrategie 2050 und dem geplanten schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie. Damit ist das Ziel verbunden, die Energieeffizienz und den Anteil erneuerbarer Energien zu steigern.

Die Vergleichsstudie wurde zum dritten Mal durchgeführt und soll den Stromlieferanten einen Vergleich mit anderen ermöglichen und für die Kunden Transparenz schaffen. Die Teilnahme ist für die Unternehmen freiwillig.

54 Prozent der Ziele erfüllt

Die Ergebnisse zeigten grosse Unterschiede, schreibt das BFE. 4 Stromlieferanten erfüllten 80 Prozent oder mehr der Ziele, 13 erreichten weniger als 40 Prozent. Der Durchschnitt über alle teilnehmenden Unternehmen liegt bei 54 Prozent, höher als im letzten Jahr.

Weil nicht dieselben Stromlieferanten teilnahmen, liessen sich die Resultate nicht direkt vergleichen, hält das BFE fest. In der Tendenz nähmen die Aktivitäten für Energieeffizienz und erneuerbare Energien aber zu.

Die grossen Stromlieferanten erfüllten die Ziele besser als die mittleren und kleinen. Im Durchschnitt erreichten sie die Ziele zu 62 Prozent, gegenüber 59 Prozent im Vorjahr.

Am besten schnitt das Elektrizitätswerk Zürich (ewz) ab, gefolgt von den Services industriels de Genève (SIG), Energie Service Biel/Bienne, SH Power

Die grossen Stromlieferanten erfüllten die Ziele besser als die mittleren und kleinen.

und den Gemeindewerken Erstfeld. Unter den Top 10 sind auch die Industriellen Werke Basel (IWB), IBAarau, Stadwerke Winterthur, Energie Thun und Energie Wasser Bern (EWB).

Bis auf wenige kleinere Stromlieferanten verfolgen alle eine Strategie zur Stärkung der erneuerbaren Energien. 19 Stromlieferanten verfügen bereits heute über mehr als 90 Prozent erneuerbare Energien. 15 weitere wollen den Anteil bis 2030 auf 90 bis 100 Prozent ausbauen.

Effizienz ist bei den meisten Stromlieferanten zwar Teil der Unternehmensstrategie. Inhalt und Ziele seien

aber meist sehr allgemein gehalten, heisst es in der Studie. In Bezug auf die Stromeffizienz bestehe daher für die Branche noch grosses Potenzial, die Ziele zu quantifizieren und aktiv mit Massnahmen zu verfolgen. Bei der Energiestrategie stand zur Diskussion, für die Unternehmen Anreize zu schaffen, das Stromsparen zu fördern. Das Parlament lehnte das aber am Ende ab.

Der perfekte Stromlieferant

Als vorbildlich gilt etwa ein Stromlieferant, der eine Mehrheitsbeteiligung an einem Laufwasserkraftwerk hat und zudem Strom aus Photovoltaik- und Windkraftanlagen im In- und Ausland bezieht. Bereits heute beträgt sein Anteil an erneuerbar produziertem Strom am Gesamtumsatz über 90 Prozent.

Als Effizienzziel strebt der Stromlieferant eine 2000-Watt-Gesellschaft an und hat entsprechend Ziele und ein mehrjähriges Budget für Massnahmen verabschiedet. Er propagiert energieeffiziente Kaffeemaschinen, Waschmaschinen und Tumbler und fördert die Elektromobilität. Seinen Haushalts- und Gewerbekunden bietet er eine breite Palette an Dienstleistungen an, etwa Machbarkeitsabklärungen für eigene Photovoltaikanlagen. (SDA)